

Für den Frieden kämpfen

Die Kirche beginnt das Jahr mit dem Fest der Gottesmutter Maria. So möchte sie uns am Beginn dieses und jedes Jahres unter den Schutz derjenigen stellen, die Mutter ist – nicht nur Gottes, sondern auch unsere. Die christliche Welt feiert zudem heute den Weltfriedenstag, eingeführt von Papst Paul VI.

Er lädt uns heute ein, uns alle, für den Frieden zu beten und zu kämpfen. Wir alle sehnen uns nach Frieden, besonders am Beginn des Jahres.

Für den Frieden muss man kämpfen. Nur im Himmel besitzen wir für immer den Frieden Christi. Hier auf Erden müssen wir ihn immer neu schaffen, sichern, erobern. Und dafür muss man kämpfen.

Christus ist der „Friedensfürst“, wie ihn der Prophet Jesajas verheißt hat, doch er ist auch das Zeichen, dem widersprochen wird. Weil der Frieden, den er bringt, auf Liebe gegründet ist, widerspricht er unserem Egoismus. Und ohne Kampf gibt es weder einen Sieg über den Egoismus, noch Liebe, noch den Frieden Christi.

Gottes Friede ist kein Friedhofs-Frieden, sondern ein lebendiger Friede, Frucht vielen Suchens, vieler Mühen und Spannungen.

Wir dürfen keine Angst haben vor den Spannungen unter Brüdern.

Frieden müssen wir unter allen schaffen, und das schließt Spannungen ein. Es wird Spannungen geben, weil jeder Einzelne einen anderen Beitrag zum Frieden in seinem Land leisten muss. Und weil es etwas kostet, die Grenzen des eigenen Beitrags und die Notwendigkeit des Beitrags des anderen anzuerkennen.

Nur Christus ist der Friedensfürst.

Im Herzen allen anderen – jedes Menschen, jeder Gruppe, jeder Klasse oder Partei – sind Egoismus und Lieblosigkeit. Wir können die Welt nicht einteilen in Gut und Böse, Friedensbringer und Unterdrücker: wir alle haben etwas von all dem in uns.

Vielleicht unterdrückt man mich in der Fabrik oder im Büro, und vielleicht unterdrücke ich meine Familie oder die Minderheit in meinem Kreis...

Den ich Unterdrücker nenne, ist vielleicht seinerseits ein von Mächtigeren Unterdrücker. Wir alle müssen den Keim der Unterdrückung überwinden, den jeder von uns in sich trägt.

So wird es keinen wahren Frieden geben, solange er nicht unter allen herrscht. Ordnung kann man erzwingen, Frieden nicht: Er muss wachsen aus der Tiefe des Herzens, aus dem Willen zu gegenseitigem Respekt und Zusammenarbeit mit den anderen.

Frieden muss man mit den Waffen des Friedens schaffen.

Und zwar mit der einen, die Christus uns nennt: Liebe. Eine Liebe wie die Seine, die den Hass in all seinen Formen ablehnt, auch den Feindeshass. Eine Liebe wie die von Maria, die denen verzieh, die ihren Sohn töteten.

Angesichts der Ungeduld, mit der wir eine Gesellschaft herbeisehnen, in denen wir in einem wahren Frieden zusammenleben können, passiert es, dass einige das Kommen dieses Friedens beschleunigen möchten und dabei die Liebe vergessen. Doch ein Christ kann das nicht tun. Ein Christ kann nicht Hass predigen, denn Hass führt zum Tod des anderen. Und was wir wollen, ist nicht Tod sondern Versöhnung, Vergebung, Wandlung dessen, der sich der Liebe verschließt. Und niemand wandelt sich, wenn er umgebracht, geschlagen und ausgegrenzt wird.

Bitten wir Maria, dass sie sich uns als Königin des Friedens zeigt. Dass sie allen Hass, allen Groll, alle Gewalt und alle Rachegefühle in unserem Herzen überwindet. Und dass sie in diesem Neuen Jahr uns hilft, eine bessere Welt zu schaffen und für den Frieden auf Erden zu kämpfen. Dass sie uns hilft, den Frieden unter uns zu schaffen im Sinne des großen Planes, den Gott mit jedem von uns hat.

Zum Nachdenken

1. Trage ich bei zum Frieden in meiner Familie, auf meinem Arbeitsplatz, meinem Nachbarschaft, meiner Pfarrei?;

Abonnemet, Abbestellen, Kommentare:
pn.reflexiones@gmail.com